Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 28. April 1882. Nr. 198.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 27. April.

Gleich nach Eröffnung der Session durch den Staatssekretär v. Bötticher bestieg der Präsident der vergangenen Session v. Levetzow den Präsidentensitz und eröffnete unter Hinweis auf die Bestimmung der Geschäftsordnung die erste Sitzung.

Zu Schriftführern berief der Präsident die Abgeordneten Wölffel, Dr. Porsch, Holzmann und Graf Kleist.

Demnächst theilte der Vorsitzende mit, daß an Vorlagen der Reichsregierung auch bereits eingegangen seien: 1) Entwurf der Abänderung der Gewerbeordnung; 2) die Tabakmonopolvorlage und 3) die kaiserliche Verordnung über das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum.

Die Verloosung der Mitglieder in die einzelnen Abtheilungen wird nach Schluß der Sitzung durch das Präsidium vollzogen werden.

Der darauf vorgenommene Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 199 Mitgliedern, so daß der Reichstag beschlußfähig ist.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr.

Tagesordnung: Präsidentenwahl.

Schluß 3 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 27. April.

Vizepräsident Frhr. v. Heeremann eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr

Am Ministertische: Nur Regierungskommissare.

Tagesordnung:

Petitionsberichte.

Eine Anzahl von Petitionen, lediglich lokaler und provinzieller Bedeutung, wird nach kurzen Diskussionen den Anträgen der betreffenden Kommissionen gemäß erledigt, darunter eine Petition der Justiz-Subalternbeamten des Oberlandesgerichtsbezirks Köln und der Gerichtsdiener aus der Rheinprovinz und Hannover um Verbesserung ihres Diensteinkommens durch Bewilligung einer Theuerungszulage, welche der Regierung zur Erwägung überwiesen werden.

Lange Diskussionen erheben sich über zahlreiche Petitionen aus Schleswig-Holstein, welche darauf antragen, daß das Haus der Regierung empfehlen möge, die sogenannten „stehenden Gefälle" als Steuer anzuerkennen und deren Wegfall zu verfügen, eventuell den Petenten zu gestatten, zur Feststellung des Charakters der Gefälle den Rechtsweg zu betreten. Die Agrarkommission beantragt bezüglich eines Theiles der Petitionen Ueberweisung an die Staatsregierung zur Berücksichtigung, bezüglich des anderen Theils Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Köhler (Göttingen) hat hierzu einen längeren Abänderungsantrag eingebracht, dessen Verlesung wegen der „schwerfälligen Handschrift" dem Schriftführer nur schwer möglich wird, wodurch dem Hause das Verständniß des Antrages entgeht. Dieser Vorgang, der große Heiterkeit erregt, veranlaßt den

Abg. Dr Windthorst, die Aussetzung der Abstimmung zu beantragen, bis der Antrag dem Hause gedruckt vorliegt.

Hiernach zieht Abg. Dr. Köhler indessen seinen Antrag wieder zurück und das Haus genehmigt darauf die Anträge der Kommission.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Bezirkseisenbahnräthe, Verstaatlichung der Anhaltischen Eisenbahn, Nachtragsetat und Hundesteuer.

Schluß 1¹/₂ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 27. April. Dem Bundesrath ist nunmehr auch der erste Theil der Begründung des neuen Unfallversicherungs-Entwurfs zugegangen. Dieselbe ist ein sehr umfangreiches Schriftstück, dem wir Nachstehendes über die Abweichungen des gegenwärtigen Entwurfs von dem früheren entnehmen. Die Beschlüsse des Reichstages zu dem vorjährigen Entwurf hatten namentlich die Beihülfe des Reichs beseitigt. Es wird jedoch, so heißt es in der vorliegenden Begründung, an derselben auch nach wiederholter Erwägung festgehalten werden müssen. Es liegt in dieser Beihülfe ein billiges Aequivalent für die aus der Regelung der Unfallversicherung sich ergebende Erleichterung der öffentlichen Armenlast, dessen Uebernahme auf das Reich um so gerechtfertigter ist, als jene Regelung auf eine nicht ausschließlich im Interesse der Industrie, sondern wesentlich auch zur Förderung staatlicher Zwecke erfolgende Belastung der industriellen Betriebe hinausläuft, und demnach eine Mitverwendung öffentlicher Mittel wenigstens so lange als geboten erscheinen läßt, bis durch die Erfahrung nachgewiesen sein wird, daß jene Belastung von der Industrie ohne Gefährdung ihres Bestandes, ihrer Entwickungsfähigkeit und namentlich auch ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Markt getragen werden kann. Wenn dagegen in den bisherigen Verhandlungen mehrfach geltend gemacht ist, daß die Industrie nicht nur im Stande, sondern auch bereit sei, die gesammte aus der Unfallversicherung erwachsende Last aus eigenen Mitteln zu tragen, so stehen der letzteren Annahme unzweideutige Kundgebungen entgegen, welche gerade aus einigen der bedeutendsten Industriezweigen bis auf die neueste Zeit unverändert für die Nothwendigkeit der Mitbetheiligung öffentlicher Mittel sich ausgesprochen haben, während die Möglichkeit, die ganze Last ohne ernstliche Gefährdung zu übernehmen, mindestens für diejenigen Industriezweige bis heute noch nicht nachgewiesen ist, in denen, wie beispielsweise in der Kohlen- und Eisenindustrie, ein sehr erheblicher Theil der Produktionskosten in Arbeitslöhnen besteht. Auch kann nicht unbeachtet bleiben, daß die Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten der Unfallversicherung aus Reichsmitteln in hohem Maße geeignet erscheint, die sozialpolitische Wirksamkeit des zu erlassenden Gesetzes zu verstärken, weil in demselben am unmittelbarsten und in der dem Arbeiter verständlichsten Weise die Fürsorge des Reichs für die Verbesserung seiner Lage zum Ausdruck gelangt. Wenn hiernach an der Gewährung der Beihülfe aus Reichsmitteln in einer etwas modifizirten Form festgehalten wird, so weist der Entwurf in einigen anderen Punkten mehr oder weniger erhebliche Abweichungen von dem früheren Entwurfe auf. Dahin gehören zunächst die veränderte Bestimmung über den Gegenstand der Versicherung und damit im Zusammenhange die Aufbringung der Versicherungsbeiträge. Während nach dem vorigen Entwurf der den Gegenstand der Versicherung bildende Schadenersatz im Falle der Verletzung in den vom Beginn der 5. Woche nach Eintritt des Unfalls entstehenden Kosten des Heilverfahrens und in einer von demselben Zeitpunkte ab zu gewährenden Rente bestehen sollte, wird jetzt der Zeitpunkt, von welchem ab die Kosten des Heilverfahrens und die Rente zu gewähren sind, bis zum Beginn der 14. Woche nach Eintritt des Unfalles hinausgeschoben und damit die Unterstützung der durch Unfall Verletzten während der ersten 13 Wochen von der Unfallversicherung ausgeschieden und den Krankenkassen überwiesen.

Berlin, 27. April. Ueber die Annahme des Tabakmonopols-Entwurfs durch den Bundesrath schreibt die „Prov.-Korr.":

Die Annahme erfolgte im Bundesrathe mit einer bei Weitem größeren Mehrheit, als die Gegner noch vor Kurzem vermutheten, mit einer größeren selbst, als die Regierung bis zum letzten Augenblick erwartet hatte. Es ist natürlich, daß diejenigen Staaten dem Monopol am lebhaftesten widerstreben, deren Bevölkerung bisher vom Tabakbau und Tabakhandel vor Allem Gewinn zieht, obgleich in dem Entwurf auf ihre billige und angemessene Entschädigung Bedacht genommen ist.

Die große Mehrheit, mit welcher der Bundesrath sich für die Einbringung der Vorlage in den Reichstag erklärt hat, darf als neuer Beweis gelten, daß das Monopol seit dem Zeitpunkte, wo Fürst Bismarck dasselbe im allgemeinen Interesse des Reichs ins Auge gefaßt hat, von einer immer wachsenden Zahl von Regierungen in seinen großen Vorzügen erkannt worden ist. Hoffentlich werden sich diese auch bei der weiteren Berathung immer allgemeinere Anerkennung im deutschen Volke erwerben.

— Die „Prov.-Korr." schreibt: Der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Herr von Schlözer, hat am 24. dem Papste sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Bei dem Empfang im Vatikan saß der Papst unter einem Baldachin und war von seinem ganzen Hofstaate, dem Majordomus, dem Ober-Ceremonienmeister, der Nobelgarde und der Palastwache umgeben. Der Gesandte überreichte seine Kreditive mit einer offiziellen Ansprache. Der Papst gab in seiner Erwiderung der Freude über die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen Ausdruck. Darauf wurden die Hofstaaten entlassen und Herr v. Schlözer hatte sodann noch eine halbstündige Privat-Audienz beim Papste. Nach derselben stattete der Gesandte dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini einen Besuch ab.

Die Wiedereinsetzung einer Vertretung Preußens beim päpstlichen Stuhle darf schon an sich als ein Zeichen des wiedergekehrten Friedens betrachtet werden, wird aber auch — dieser Hoffnung geben sich wohl beide Theile hin — dazu beitragen, die Verständigung und Einigung über manche noch schwebende Fragen zu fördern.

— Wie das Reichspostamt jüngst dem landwirthschaftlichen Centralverein in Königsberg eröffnet hat, befindet sich die Errichtung einer Reichspostsparkasse zur Zeit im Stadium der Vorbereitung.

Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu:

Die Reichspostverwaltung geht schon seit längerer Zeit mit der Idee um, in Deutschland Postsparkassen zu errichten, wie sie in England, Italien, Belgien, ja selbst in Japan, Australien und Kanada bestehen, und für deren Einführung sich neuerdings auch Frankreich, die Niederlande und Oesterreich entschieden haben. Dieselbe hatte bereits vor einigen Jahren dem Reichskanzler einen diesbezüglichen Plan vorgelegt, dessen Durchführung aber verschiedene Hindernisse entgegenstanden und dem wegen der eigenen zahlreichen Projekte des Reichskanzlers und anderer Aufgaben der Reichsgesetzgebung nur ein getheiltes Interesse geschenkt wurde. Als während der vorletzten Reichstags-Session im Reichstage angefragt wurde, ob nicht die Errichtung von Postsparkassen in Aussicht stehe, die sich in anderen Ländern vortrefflich bewährt hätten, erklärte Staatssekretär Dr. Stephan, daß die Reichspostverwaltung von der großen Bedeutung der Postsparkassen überzeugt sei und der Frage fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zuwende, daß man aber auch die großen Schwierigkeiten nicht verkennen dürfe, die der Einführung dieser Institution in Deutschland entgegenstehen. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten hat die Reichspostverwaltung mit der Reichsfinanzverwaltung Verhandlungen angeknüpft, die voraussichtlich in nächster Zeit zum Ziele führen würden. Die Reichsregierung dürfte sich mit der Errichtung von Postsparkassen jetzt schon deshalb beeilen, um der Konkurrenz, die durch eine allgemeine Einführung des neuerdings in Aufnahme gekommenen sogenannten „Groschen-Sparsystems" bei den kommunalen Sparkassen entstehen würde, vorzubeugen.

— Die konservative Partei hat sich bereit erklärt, das Präsidium des Reichstages durch Akklamation in folgender Weise zusammenzusetzen: von Levetzow, Freiherr von Franckenstein, von Benda. Sie würden also Herrn Ackermann fallen lassen und an seiner Stelle Herrn von Benda den dritten Platz einräumen Herr von Benda war schon im November für die dritte Stelle gewählt worden, hatte aber abgelehnt, weil er für die zweite Stelle, für welche seine Freunde ihn in Aussicht genommen hatten, durchgefallen war. Die drei Fraktionen der liberalen Partei werden erst heute Vormittag über ihre Haltung in Berathung treten und werden voraussichtlich zu einmüthigen Beschlüssen kommen.

Ausland.

Wien, 25. April. Der Frieden zwischen der preußischen Regierung und dem Vatikan ist endlich, wenigstens äußerlich, wiederhergestellt. Herr von Schlözer, der neuernannte preußische Gesandte bei der römischen Kurie, hat gestern dem Papste in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben überreicht, worauf Leo XIII. ihn versicherte, er fühle sich glücklich, die Beziehungen zwischen Preußen und dem Vatikan wiederhergestellt zu sehen, und er hoffe, daß der von beiden Seiten gewünschte religiöse Frieden die Folge des diplomatischen Friedensaktes sein werde. Wir verkennen gewiß nicht die hohe Bedeutung, welche die Wiederanknüpfung eines regelmäßigen diplomatischen Verkehrs zwischen dem mächtigsten protestantischen Staate und dem Oberhaupt der katholischen Christenheit auf alle Fälle beansprucht; aber der Hoffnung, daß damit ein dauernder religiöser Friede zwischen Katholizismus und Protestantismus angebahnt sei, vermögen wir uns nicht hinzugeben. Zwischen der römischen Kurie und Denen, welche nicht an die unfehlbare Autorität des Heiligen Vaters glauben, ist vielleicht ein ehrlicher Waffenstillstand, aber gewiß kein aufrichtiger Friedensschluß möglich. Es wird schon sehr viel gewonnen sein, und bei der versöhnlichen Gesinnung Leo XIII. ist das immerhin möglich, wenn wenigstens dem Kampf ein Ende gemacht ist, der länger als ein Dezennium sehr zum Nachtheil einer echten Religiösität zwischen dem preußischen Staate und dem Vatikan geführt wurde.

Wenn wir die weitgehenden Hoffnungen Jener nicht theilen, welche in der Akkreditirung eines preußischen Gesandten bei der römischen Kurie für Preußen und Deutschland den Beginn einer Aera des religiösen Friedens erblicken, so können wir auch andererseits nicht die Sorge Jener gerechtfertigt finden, welche von diesem Akte eine Gefährdung der geistigen Freiheit in Preußen besorgen. Wer in dem preußischen Kirchenkonflikt einen wirklichen Kulturkampf, das heißt einen Kampf für kulturelle Interessen, für wissenschaftliche und religiöse Freiheit erblickte, der hat allerdings vollauf Ursache, verstimmt zu sein; doch nur weil er um eine Illusion ärmer ist, eine Illusion, an welcher er indessen selbst die meiste Schuld trug. Fürst Bismarck wenigstens hat niemals etwas gesagt, was diese Auffassung seines Kampfes gegen die Prätensionen des Vatikans rechtfertigte. Für ihn hat es sich in diesem Streit nicht um die „Befreiung der Geister" gehandelt, er ließ sich die „Kulturkämpferei" Virchow's und der Fortschrittspartei nur gefallen, weil er Bundesgenossen gegen den Papst gebrauchte; aber der „wissenschaftliche Unglaube" Virchow's widerstrebt seinem positiven protestantischen Glauben mindestens eben so sehr, wie das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariä, oder von der Unfehlbarkeit des Papstes. Für den deutschen Reichskanzler war der Kampf mit Rom eben nichts weiter, als ein Streit um die Grenzlinien zwischen den Gebieten staatlicher und kirchlicher Kompetenz. Oft genug hat er dies in dürren Worten ausgesprochen und, nur wenn man sich das vor Augen hält, wird man die richtige Bedeutung des jetzt herbeigeführten Friedensschlusses würdigen. Derselbe erfolgt nicht zwischen zwei ideellen Kulturmächten, sondern vollzieht sich zwischen dem preußischen Staate und der römischen Kurie.

Fürst Bismarck hat aber nicht nur nicht daran gedacht, den Kampf gegen Rom im Sinne Virchow's zu einem Kampf gegen den positiven Glauben zu erweitern, sondern es lag auch niemals in seiner Absicht, den Streit bis zur Unterwerfung oder gar, wie einige heißblütige Kulturkämpfer träumten, bis zur Vernichtung des Papstthums fortzusetzen. Der eiserne Kanzler war sich der Grenzen seiner Macht und des staatlichen Könnens überhaupt viel zu sehr bewußt, als daß er sich jemals derartigen Illusionen hingab. Selbst in der Zeit der größten Erbitterung, als Pius IX. Bannstrahl auf Bannstrahl gegen Preußen und Deutschland schleuderte und die Vernichtung der Feinde Roms durch einen vom Felsen Petri abgelösten Stein verhieß, selbst damals gab Fürst Bismarck der Hoffnung auf einen späteren Friedensschluß Ausdruck. Wohl betonte er jeder Zeit das Recht des Staates, das entscheidende Wort zu sprechen; aber niemals verlangte er die Unterwerfung der Kurie, sondern nur, daß sie dem Kaiser gebe, was dem Kaiser gehört. „Es handelt sich", sagte er am 10. März 1873 im Herrenhaus, „es handelt sich um Vertheidigung des Staates, es handelt sich um die Abgrenzung, wie weit die Priesterherrschaft und wie weit die Königsherrschaft gehen soll, und diese Abgrenzung muß so gefunden werden, daß der Staat seinerseits dabei bestehen kann. Denn im Reich dieser Welt hat er das Regiment und den Vortritt." An dem Gedanken, die Beziehungen zu Rom zu gelegener Zeit wieder aufnehmen zu können, hielt der Kanzler auch fest, als er sein berühmtes „Nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig" aussprach. Es ist heute doppelt interessant, einen Blick in die Rede zu werfen, die dieses geflügelte Wort enthält, weil Fürst Bismarck dieselbe hielt, als Pius IX. es abgelehnt hatte, den Kardinal Fürst Hohenlohe als Botschafter des deutschen Reiches zu empfangen. Der Kanzler legte zunächst die Motive dar, die ihn bestimmten, überhaupt an eine diplomatische Vertretung Deutschlands beim Vatikan zu denken. „Es giebt", äußerte er sich hierüber, „keinen auswärtigen Souverän, der nach der Lage unserer Gesetzgebung so ausgedehnte, der Souveränetät nahe kommende und durch keine konstitutionelle Verantwortlichkeit gedeckten Rechte innerhalb des deutschen Reiches vermöge unserer Gesetzgebung üben kann, wie der Papst. Es ist daher für das

deutsche Reich von wesentlichem Interesse, wie dasselbe sich zu dem Oberhaupte der römischen Kirche, welches diese für einen auswärtigen Souverän so ungewöhnlich umfangreichen Einflüsse bei uns ausübt, wie es sich auf diplomatischem Wege dazu stellt.“ Nachdem der Fürst dann sein Bedauern über die Ablehnung Hohenlohe's ausgesprochen hatte, fuhr er fort: „Ich bin nicht berechtigt, dieses Bedauern in die Farbe einer Empfindlichkeit zu übersetzen, denn die Regierung schuldet unseren katholischen Mitbürgern, daß sie nicht müde werde, die Wege aufzusuchen, auf denen die Regelung der Grenze zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt, der wir im Interesse unseres Friedens absolut bedürfen, in der schonendsten und konfessionell am wenigsten verstimmenden Weise gefunden werde. Ich werde mich deshalb durch das Geschehene nicht abschrecken lassen, sondern fortfahren, bei dem Kaiser dahin zu wirken, daß ein Vertreter des Reiches für Rom gefunden werde, welcher sich des Vertrauens beider Mächte, wenn auch nicht in gleichem Maße, so doch in hinlänglichem Maße für sein Geschäft erfreut.“ Herr von Schlözer ist freilich nicht als Botschafter des deutschen Reiches, sondern als Gesandter Preußens beim Vatikan akkreditirt; nichtsdestoweniger aber dürften die zitirten Worte des Fürsten Bismarck ziemlich genau die Motive, von denen sich derselbe bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rom leiten ließ, darlegen; jedenfalls beweist die Reminiszenz, daß der deutsche Kanzler sich selber treu bleibt, wenn er den Versuch macht, durch die Ernennung eines diplomatischen Vertreters beim Vatikan einen gedeihlichen Modus vivendi zwischen Rom und Preußen anzubahnen.

Rom, 27. April. Prinz Heinrich ha gestern seine Rückreise angetreten.

Der deutsche Botschafter v. Keudell wird heute hier von Deutschland zurückerwartet.

Provinzielles.

Stettin, 28. April. Die neueste Nummer des „Deutsch-österreichischen Montan-Zeitung“ enthält die gewiß sonderbar klingende, aber dennoch aus zuverlässigster Quelle stammende und von Fachleuten bestätigte Mittheilung, daß in einem amerikanischen Werk ein kalter und trockener Dampfkessel während der Reparatur, ohne irgend welche äußere Einwirkung, mit lautem Getöse zerplatzte. Es wurde nämlich gerade ein ausgebauchtes Blech eines Dampfkessels ausgemeißelt, als ein explosionsartiger Knall erfolgte, worauf am anderen Ende an der Nietennaht quer über dem Kessel ein Riß von $1/16$ Zoll sichtbar wurde. Wenn auch das Bersten des Kessels kein Abspringen von Eisen verursachte, so war es dennoch nicht ohne unglückliche Folgen, denn ein am Kessel beschäftigter Arbeiter wurde vom Schrecken gelähmt und mußte davongetragen werden. Dieser Vorfall ist ein Beweis, daß Explosionen nicht immer durch zu hohen Dampfdruck entstehen; gewisse Spannungen verbleiben im Material und kommen früher oder später zur Wirkung.

— An verschiedenen Orten ist in neuerer Zeit angeregt worden, für die Arbeiterwelt Lesesäle einzurichten, in denen es dem unbemittelten, namentlich dem unverheiratheten Manne ermöglicht wird, die Abende nach der Arbeit in nützlicher und angenehmer Weise zuzubringen. Bei diesen Bestrebungen giebt der Gesichtspunkt den Ausschlag, daß gegenwärtig die Arbeiter außer dem Hause nur auf Wirthshäuser angewiesen sind. Auf diese Weise mögen sich viele junge Leute den Trunk allmälig angewöhnen, ohne ursprünglich große Neigung hierfür gehabt zu haben.

Unter diesen Umständen wird von folgenden Erfahrungen gern Notiz genommen werden, die man mit den in Basel bestehenden Lesesälen der Allgemeinen Speiseanstalt während des letzten Winters machte.

Die beiden Säle in Groß-Basel (Weiße Gasse) und Klein-Basel (Ochsengasse) wurden am 8. Oktober 1881 für den Winter geöffnet. Das erstere Lokal war Abends durchschnittlich von 70 Personen besucht, denen zahlreiche Zeitungen, Bücher, Schreibmaterialien ꝛc. zur Verfügung standen und denen an jedem Sonnabend von Professoren, Beamten und anderen Gebildeten ein Vortrag von allgemeinem Interesse gehalten wurde. Die Ausgaben für Zeitungen, Bücher, Inserate, Bedienung, Heizung, Beleuchtung, Weihnachtsgeschenke ꝛc. beliefen sich in beiden Lokalen zusammen auf 933 Fr. und wurden nahezu durch 854 Fr. freiwillige Gaben und 8 Fr. Zinsen gedeckt.

Wie man sieht, werden die Baseler Lesesäle mit gemeinnützigen Mitteln unterhalten. Wir sind indessen der Ueberzeugung, daß sich die Einrichtung von Lesehallen für die unbemittelten Klassen auch auf rein geschäftlichem Wege ermöglichen läßt. Es liegt hier ein dringendes Bedürfniß vor, für dessen Befriedigung der Arbeiter gern einige Pfennige monatlich opfern wird.

Auch zweifeln wir nicht daran, daß viele Leute gern bereit sein würden, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher diesen Lesehallen unentgeltlich zukommen zu lassen. Wie gern würde sich Mancher auf diese nützliche Weise von altem Ballast befreien! Der Bildungsstoff ist heutzutage im Uebermaße vorhanden; es handelt sich nur noch darum, denselben in die Massen strömen zu lassen.

— Der Germania-Ruderklub begeht am Sonntag Nachmittag $1/2$4 Uhr auf dem Bleichholm in feierlicher Weise die Taufe eines neuen Bootes und hat zu derselben zahlreiche Einladungen ergehen lassen.

— Heute Morgen wurde die verehel. Regine Schieritz, geb. Eichenlaub, eine bereits vielfach vorbestrafte Diebin, festgenommen, bei ihr fand man ein Packet, in welchem sich ein größerer Posten Kinderwäsche, ferner ein Paar in Gold und Silber gestickte Pantoffeln und 3 Stück silberne Löffel befanden. Die Sch. giebt an, daß sie die Sachen gefunden hat, doch wird angenommen, daß dieselben aus einem kürzlich verübten Diebstahl herrühren. Die Eigenthümer der Sachen können dieselben in dem Kriminalbureau, gr. Wollweberstraße 60/61, in Empfang nehmen.

— Seitens der königl. Staatsanwaltschaft zu Aurich in Hannover ist gegen die Heizer Karl Krause aus Plötzin bei Wollin, Rud. Krause aus Wollin und Julius Pergande aus Wolgast, welche eines Mordes verdächtig sind, ein Steckbrief erlassen worden.

— Als sich die Lastadie 38 wohnhafte Wittwe Marie Lemcke vorgestern auf den Wochenmarkt begeben hatte, wurde ihr aus der verschlossenen Wohnung von einem Wäschespindteine silberne Cylinderuhr mit Goldrand in neusilberner Kapsel im Werthe von 20 M. gestohlen.

Stettin, 28. April. (II.) Man wird gegen unseren gestrigen Artikel seitens der Freunde des Herrn Andrae gewiß die Einwendung machen, Herr Andrae habe sich um die konservative Sache wenigstens durch die Gründung eines konservativen Vereins, so wie durch den Versuch, eine konservative Buchdruckerei resp. Zeitung in's Leben rufen zu wollen, verdient gemacht.

Dem ist nun aber doch von vorneherein gleich entgegenzuhalten, daß Beides, sowohl die Gründung des konservativen Vereins, so wie die einer eigenen Partei-Buchdruckerei für diesmal etwas sehr post festum kommt. Wir wollen nicht bestreiten, daß ein konservativer Verein, wenn er eine gehörige Zeit vor der diesmaligen Wahl gegründet worden wäre, vielleicht von Einfluß auf dieselbe hätte sein können. So aber bei der Gründung desselben während resp nach der Wahl hat weder bei der Aufstellung eines geeigneten Wahlkandidaten, noch sonst wie ein irgend maßgebender Einfluß desselben sich geltend machen können. Möglich, daß über drei Jahre der Verein besser wirken wird, aber drei Jahre sind für einen Verein eine lange Zeit, und es scheint uns mehr als fraglich, ob derselbe, sobald das erste Feuer verraucht sein wird, seine Mitgliederzahl noch weiter wachsen und zunehmen sehen wird. Und was die Gründung einer eigenen Partei-Buchdruckerei resp. einer Zeitung anlangt, so ist dieselbe eben überhaupt noch ein Ei der Zukunft, das Herr Andrae erst auszubrüten haben wird. Nach dem, was man bisher davon gehört, und nach den Proben, die Herr Andrae und seine ihm dienstbaren Geister bisher in dem „Pölitzer Wochenblatt“, der „Interims-Zeitung“ und ähnlichen Blättern abgegeben, müßten wir uns doch sehr irren, wenn die „bösen“ liberalen Blätter ihren Gegnern nicht sehr „über“ bleiben würden.

Doch gesetzt auch, Herrn Andrae gelänge die Weiterbildung seines konservativen Vereins, gelänge die Errichtung einer größeren Parteipresse! Was würde die Folge davon sein? Nichts weiter, als daß auch die von ihm bekämpften Liberalen sich weiter organisiren und hier in Stettin in ihrem Besitzstande von ihm angegriffen, nun auch ihrerseits den Kampf hinaustragen und den Besitzstand der Konservativen in den ländlichen Kreisen aufs Aeußerste bekämpfen würden. Schon jetzt hat das Austreten des Herrn Andrae und seiner Anhänger zur Bildung von liberalen Wahlvereinen in Pasewalk, Stargard u. s. w. geführt. Und schon jetzt kann man sehen, daß diese Organisation der Liberalen in den Wahlkreisen Randow-Greifenhagen, Ueckermünde-Usedom-Wollin, Saatzig-Pyritz immerhin geschickter gekämpft und mehr geleistet hat als Herr Andrae; jene haben in fast allen pommerschen Wahlkreisen Stimmen gewonnen, die von ihm geführten Konservativen in fast allen Kreisen nur verloren. Und glaubt Herr Andrae wirklich, daß dies Verhältniß sich für ihn nicht leicht noch ungünstiger gestalten kann? Schon jetzt ist Greifswald und Ueckermünde-Usedom-Wollin total verloren, Randow-Greifenhagen und Saatzig-Pyritz nur mit sehr knappen Majoritäten noch behauptet. Glaubt er wirklich, daß es in Stralsund, wo diesmal nur ein Scheinkampf stattfand, besser steht, daß zahlreiche andere Kreise nicht ebenfalls ohne zu viele Mühe von den Liberalen erobert werden könnten? Glaubt er wirklich mit seiner Parteibuchdruckerei von 15,000 Mark ein Mittel dagegen gefunden zu haben? Hält er es für die Liberalen so schwer, eine ähnliche oder vielleicht selbst sehr viel höhere Summe zusammenzubringen, um auch ihrerseits ihm in gleicher Weise dienen zu können? So oft es bisher um die Aufbringung von Geldmitteln sich gehandelt, sind unsere liberalen Handelskreise den konservativen Gutsbesitzern unserer Provinz gegenüber immer noch voraus gewesen.

Und wenn die künftige Zeitung des Herrn Andrae nun etwa in dem Style des „Pölitzer Wochenblattes“ weiter zu schreiben fortfahren sollte, wenn Herr Andrae, statt Freunde zu gewinnen, es weiter versteht, sich Feinde zu schaffen? Was wird auch davon die Folge sein? Man wird ihm genau in dem Style seiner eigenen Blätter antworten und es wird ihm gehen wie dem Zauberlehrling

„Die ich rief, die Geister
„Werd' ich nun nicht los!“

Schon jetzt klagt Herr Andrae über die Maßlosigkeit der gegen ihn gerichteten Angriffe! Er hat aber ganz vergessen, daß diese nur die Antwort auf den von ihm und seinen Anhängern im „Pölitzer Wochenblatt“ und der „Interimszeitung“ eröffneten Feldzug waren! Will Herr Andrae diesen Ton beibehalten wissen, will er ihn noch verschärfen, uns kann es recht sein; die konservative Sache aber wird sicherlich keinen Gewinn davon haben. Und eben so, wenn es Herrn Andrae gelingt, sich und der konservativen Sache noch weitere Feindschaften zu erwecken! Wir wollen nur auf eines aufmerksam machen. So sehr wir das Thun und Treiben des Herrn Andrae hier in unsern Stettiner Blättern bekämpft haben, so sehr hat es uns bisher widerstrebt, den hiesigen Kampf mit in unsere Provinz hinauszutragen; so hat, ohne für heute Weiteres anführen zu wollen, unsere hauptsächlich in den ländlichen Kreisen verbreitete „Pommersche Zeitung“ über diesen Kampf fast völliges Stillschweigen beobachtet. Glaubt Herr Andrae wirklich nicht, daß der Einfluß derselben groß genug wäre, um beispielsweise in dem Wahlkreise Randow-Greifenhagen Herrn v. Arnim die demselben diesmal noch fehlenden Stimmen zuzuführen? Wir können ihn versichern, daß die klügeren Liberalen anderer Ansicht waren, daß nicht minder das General-Sekretariat der Konservativen in Berlin die Unterstützung unserer „Pommerschen Zeitung“ gesucht. Und wenn es Herrn Andrae nun wirklich gelänge, auch aus unserer „Pommerschen Zeitung“ sich einen Gegner zu machen und so durch eigenes Ungeschick Herrn v. Arnim zum Siege zu verhelfen! — Herr Andrae und seine hinter ihm stehenden konservativen Freunde wollen ja wohl die Politik Bismarcks unterstützen! Wir gestehen, daß wir wirklich auf das Dankschreiben gespannt sind, welches Fürst Bismarck für diesen Dienst an Herrn Andrae und den hiesigen konservativen Verein dann richten würde!

Kunst und Literatur.

Brockhaus Konversations-Lexikon, dreizehnte Auflage, völlig umgearbeitet mit Abbildungen und Karten auf 400 Tafeln und zahlreichen Holzschnitten. Wir machen unsere geehrten Leser auf dies älteste Konversations-Lexikon — die Mutter aller anderen —, welches jetzt in ganz neuem Gewande mit neuem Inhalte erscheint, und also gleichzeitig das neueste, eben im Erscheinen begriffene Lexikon ist, aufmerksam. Es erscheint in einer Heftausgabe, das Heft zu 50 Pf., also zu einem sehr billigen Preise, der Jedem die Anschaffung ermöglicht und bietet dafür den reichsten Inhalt. Wir können das Buch Jedem aus vollster Ueberzeugung empfehlen. [111]

Vermischtes

— Ben Akibas „Nichts Neues unter der Sonne“ bestätigt sich von Neuem aufs Glänzendste an der von Darwin, Vogt, Häckel u. A. aufgestellten Deszendenz-Theorie, welche bekanntlich den Ursprung des Menschengeschlechts auf den Affen zurückzuführen geneigt ist. Schon vor nicht weniger als zweitausendfünfhundert Jahren fand dieselbe Anschauung einen bestimmten Ausdruck in der tibetanischen (buddhistischen) Schöpfungsgeschichte. Nach derselben hat es folgende Bewandtniß mit den ersten Menschen: Es existirte anfangs Niemand als ein Affe, der überaus tugendhaft war. Er lebte als Einsiedler, doch trieben in seiner Nachbarschaft noch scheußliche Dämonen, Manggus, ihr Wesen, die er tief verabscheute. Einstmals kam ein Mangguswеibchen zu ihm, sagte ihm, daß sie das letzte Weibchen ihrer Gattung sei, obgleich es noch viele Männchen gäbe und bat ihn, sie zur Gattin zu nehmen. Der heilige Affe entsetzte sich, allein er überlegte, daß, wenn er den Manggus ihr einziges Weibchen nehme, sie aussterben müßten und er daher im Stande wäre, die Welt von diesen Scheusalen zu befreien. Es kostete ihm den schwersten Kampf, aber die Pflicht, die Sorge für die künftigen Erdenbewohner siegte. Er heirathete die Dämonin und ihre Nachkommen sind das jetzige Menschengeschlecht, das zwar von der Mutter her immer noch etwas Teuflisches an sich hat, daneben aber vom Vater her alle Tugenden. — Nach einer anderen Version hätten ursprünglich nur die Lasen, Wesen von etwas unkörperlicher Art, gelebt, die sich jedoch als zu schwach für das rauhe Klima Tibets erwiesen. Um nun dem Lande eine kräftigere Bevölkerung zu geben, beschlossen der Gott Cenreß und die Göttin Kadroma, ein neues Geschlecht zu schaffen. Da sie aber kein anderes Vorbild dafür fanden, als den Affen, verwandelten sie sich in ein Affenpaar, von dem alle Bewohner Tibets ihren Ursprung haben.

— Aus dem Leben des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. theilt der „Bär“ folgenden Scherz mit: Ein Friseur wandte sich einst an den König und bezog sich darauf, daß dieser (dessen Haupthaar früh dünn war und später fast ganz ausging) schon als Kronprinz immer von seinem den Haarwuchs befördernden Oel gebraucht und daß der Bittsteller darum die Hoffnung und Bitte wage, der König würde ihn mit dem Prädikate Hoffriseur beglücken. Der König schrieb an den Rand: „Wenn's wird geholfen haben.“

— Das gegenwärtige Frühlingswetter ruft ein allerliebstes Bonmot der Madame de Girardin ins Gedächtniß: „Ach!“ seufzte sie eines Tages, als sie die reiche Frühlingsflora während eines Spazierganges auf dem Lande bewunderte: „Wie gut die Welt ihr Alter zu verbergen weiß!“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M, 27. April. (B. T.) Die Prinzessin Wilhelm von Würtemberg ist in letzter Nacht zu Ludwigsburg von einem todten Mädchen entbunden worden.

Wiesbaden, 27. April. Heute Vormittag 11 Uhr fand auf dem Kursaalplatze eine Parade der hiesigen und der Biebricher Garnison vor dem Kaiser statt, welcher die Kaiserin und der Statthalter Feldmarschall v. Manteuffel beiwohnten. Nach der Parade besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Kaiser-Wilhelms-Heilanstalt. Der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf zu Eulenburg, ist hier eingetroffen.

Ulm, 27. April. Die Dombaumeister haben die Erklärung abgegeben, daß dem Ausbau des Münsterthurms keine Hindernisse entgegenständen.

Karlsruhe, 27. April. Die zweite Kammer berieth heute über den Antrag von Kern und Genossen betreffend die Einführung des direkten Wahlrechts für die zweite Ständekammer. Ministerpräsident Turban erklärte Namens der Staatsregierung, ein dringendes Bedürfniß zu einer Aenderung sei nicht vorhanden. Das direkte Wahlrecht ohne sonstige Kautelen würde ein System sein, wie es kein anderer deutscher Staat besitze. Für die Regierung sei eine solche Aenderung der Verfassung unannehmbar.

Der päpstliche Delegat Spolverini ist auch von dem Großherzoge in Audienz empfangen worden.

Wien, 27. April. Der „Polit. Korr.“ zufolge konstatirt die bereits signalisirte Proklamation des FML. Dahlen, daß die Insurrektion niedergeworfen und der Zeitpunkt der Rückkehr der Bevölkerung zu friedlicher Arbeit gekommen sei und daß die letztere hierbei kräftigst von der Regierung unterstützt werden solle. Zugleich werden die Abwesenden aufgefordert, zurückzukehren; der Regierung sei bekannt, daß die Abwesenden meist aus Furcht, Zwang oder Bethörung ihre Pflichten vergessen hätten, die Regierung werde Milde gegen dieselben walten lassen.

Bei der heutigen Verhandlung im Ringtheater-Prozesse deponirten die vernommenen Zeugen, meistentheils Theater-Arbeiter, über ihre Thätigkeit und ihr Verhalten am Brandabende. Aus ihren Depositionen ist kein wesentliches Moment hervorzuheben.

Paris, 27. April. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Kairo melden, die Lage sei unverändert, die dermalige Regierung verliere aber von ihrem bisherigen Ansehen. Die Mächte schienen geneigt, noch eine Zeit lang eine abwartende Haltung zu beobachten.

Paris, 27. April. Die Regierung hat eine Kommission ernannt, welche sich mit der Prüfung der Ausführbarkeit eines Binnenmeeres in den Schotts von Südtunis und Algier beschäftigen soll. Zu den Mitgliedern dieser Kommission gehören: v. Lesseps, General Chanzy, Dupuy de Lome, Dumas, Becquerel und einige andere Mitglieder des Instituts.

Zur Unterstützung der Spanier in Saida hat die französische Regierung eine Summe von 90,000 Franks zugesichert, die spanische Regierung hat ihrerseits eine Entschädigung der französischen Staatsangehörigen zugesagt, welche bei dem kantonalistischen und karlistischen Aufstande, sowie bei dem Aufstande auf Kuba zu Schaden gekommen sind.

Nach hier eingegangenen Nachrichten hat der Sultan von Marokko eine Konvention unterzeichnet, welche die französischen Truppen ermächtigt, Aufständische, welche Einfälle in das Gebiet von Algier unternahmen, nach den benachbarten Gebieten zu verfolgen. Gleichzeitig hat der Sultan zur Entschädigung der Opfer des letzten Einfalles in Algier eine Abschlagszahlung von 100,000 Franks geleistet.

London, 27. April. Unterhaus. Auf eine Anfrage des Deputirten Worms erwiderte Unterstaatssekretär Dilke, nach einem Berichte des englischen Vizekonsuls in Odessa sei bei den Vorgängen in Balta ein Jude getödtet, viele andere seien schwer verletzt worden, auch sei ein Fall von Schändung einer Frau konstatirt; Kinder seien nicht ermordet worden. Der durch Zerstörung von Privateigenthum angerichtete Schaden werde auf ca. 1 Million Rubel geschätzt. Die russischen Behörden seien energisch bemüht, die Schuldigen zu verhaften. Von Deutschland sei in der russischen Judenfrage eine Kollektivnote der europäischen Mächte nicht angeregt worden.

London, 27. April. Eine ungemein starke, zu Sturm anwachsende Luftströmung kreuzt südlich vom 45. Breitengrade. Dieselbe dürfte die englisch-französische Küste von Südwest zwischen dem 28. und 30. d. M. erreichen und die heftigsten Stürme aus dem atlantischen Ozean mit sich bringen.

Bukarest, 27. April. Von dem Deputirten Latzesou ist eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen betreffend die durch den Berliner Vertrag angeordnete Schleifung der Donau-Festungen angemeldet worden.

Der Deputirtenkammer ist eine Regierungs-Vorlage zugegangen, in welcher die Ermächtigung der Regierung zur Bestellung der für die rumänische Armee im Jahre 1883 nothwendig werdenden Waffen nachgesucht wird.

Nach einer Meldung aus Galatz sind der türkische und der serbische Delegirte zur Donau-Kommission bereits dort eingetroffen.

Belgrad, 27. April. Seitens des Finanzministeriums sind 500,000 Frcs. zur Tilgung rückständiger Raten des in Rußland während des Krieges gemachten Anlehens nach Petersburg abgesendet worden.

Washington, 27. April. Der Präsident der Republik empfing heute mehrere Personen, welche um seine Interzession zu Gunsten der russischen Juden nachsuchten. Der Präsident erwiederte, er werde sein Möglichstes thun, um die russische Regierung zu veranlassen, den Juden wirksamen Schutz angedeihen zu lassen und habe in dieser Beziehung bereits dem amerikanischen Gesandten in Petersburg entsprechende Instruktionen ertheilt. Unter allen Umständen würden die amerikanischen Juden, welche provisorisch in Rußland ihren Wohnsitz hätten, von den Vereinigten Staaten geschützt werden.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

12)

Rosalie verstand diese Anspielung und biß sich auf die Lippen.

Nach einer Pause fragte der Baron: „Haben Sie schon über Ihre Zukunft nachgedacht?"

„Nein," entgegnete Rosalie, „ich erwarte darüber den Rath meines Vormundes."

„Wer ist das?"

„Herr Seidlitz, ein vermögender Kaufmann. Leider befindet er sich zur Zeit auf einer kleinen Reise, indessen habe ich ihm geschrieben und um seine sofortige Rückkehr gebeten. Sie erlauben wohl, daß ich den Brief schließe und meiner Kammerzofe einhändige, damit diese ihn der Frau Gertrud überbringe, die ihn weiter befördern wird."

„Die Wirthschafterin," versetzte der Baron mit eisiger Kälte, „verweilt nicht mehr in diesem Hause."

„Wie?" fragte Rosalie bestürzt.

„Und von einer Kammerzofe ist ebenfalls keine Rede mehr."

„Mein Herr und Heiland, was soll das heißen?" rief das Mädchen und trat unwillkürlich einige Schritte zurück.

„Das soll heißen," wiederholte der reiche Erbe mit fester Stimme, „daß ich jetzt hier Herr bin, und daß es wohl das Beste sein wird, wenn Sie sich nach einer andern Wohnung umsehen. Dabei rathe ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, so wenig als möglich mitzunehmen, namentlich aber diese Möbel an Ort und Stelle zu lassen, da Alles, was sich in dem Palais befindet, mein Eigenthum ist."

Rosalie nahm alle Kräfte zusammen, um sich zu fassen, auch hielt sie es unter ihrer Würde, dem rohen Manne ihre Niedergeschlagenheit merken zu lassen; sie richtete sich daher hoch auf und entgegnete: „Dieses Mobiliar wie das der übrigen von mir bewohnten Zimmer ist mein Eigenthum, es sind dies alles Geschenke meines lieben, guten seligen Vaters, theure Erinnerungszeichen, von denen ich mich niemals trennen werde, und sollte ich auch den Schutz der Gerichte suchen müssen."

„Oho!" rief jetzt der Baron mit ausbrechendem Zorn. „Reden wir aus dem Tone? Wagt es das Jüngferchen, mir zu drohen? Reize meinen Grimm nicht, Mädchen, oder — Du sollst es tief bereuen."

Alle Furcht war von Rosalien gewichen, sie erkannte den Augenblick der Gefahr und wußte, daß nur muthige Entschlossenheit sie über die Klippe bringen werde; kühn und entschlossen trat sie daher dem Baron entgegen, indem sie sagte:

„Wagen Sie es, auch nur eine Nadel anzurühren, die sich in meinem Besitz befindet — und ich klage Sie morgen des Eingriffs in fremdes Eigenthum an. Glauben Sie ja nicht, nach Ihrer Willkür handeln zu können, weil ich ein schwaches Mädchen bin. Noch giebt es irdische Richter, die den Armen vor Gewalt schützen, wennschon sie nicht im Stande sind, gleich dem allmächtigen Gott in das Verborgene zu sehen; hätten sie diese Macht — dann freilich würden Sie noch in dieser Minute das Haus verlassen müssen, da sich dann auch das Testament finden würde, das so plötzlich verschwunden, ja das — — gestohlen ist." Bei den letzten Worten war sie unverhofft an den Baron herangetreten und ihre Blicke verkündeten deutlich den Verdacht, der sich in ihrem Herzen regte. Der Baron vermochte diesen Blick nicht zu ertragen, er schlug seine Augen zu Boden und schritt dann der Thüre zu; dort aber wandte er sich noch einmal um und rief drohend zurück:

„Du sollst mich nicht ungestraft beleidigt haben. Morgen in aller Frühe will ich Dir zeigen, wer Herr im Hause ist."

Kaum hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen, als Rosalie kraftlos zusammensank. Mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte war sie dem Manne, der sich ihr so feindlich erwiesen, gegenüber getreten, nun aber, nachdem er verschwunden, brach ihr Muth zusammen. Eine unsägliche Angst befiel das arme Mädchen und ein heftiger Frost schüttelte ihre Glieder.

„Ich muß fort, fort von hier," flüsterte sie, „und zwar diese Nacht noch . . . Soll ich mich denn wirklich von all den lieben Sachen trennen?" fuhr sie nach kurzer Ueberlegung fort, indem sie rings um sich blickte, „die mich alle unausgesetzt an ihn erinnern, den heißgeliebten Todten. Nein, nein," sagte sie nach kurzer Pause ihre Thränen trocknend, „ich werde Alles wiedersehen, Gott steht ja den Waisen bei."

Sie rief nach Susanne, die auch nach einer Weile erschien, theilte ihr in aller Kürze mit, was geschehen und forderte sie auf, die nothwendigsten Sachen zusammen zu packen.

„Wo aber wollen Sie hin, gnädiges Fräulein?" fragte überrascht das Mädchen, „draußen ist völlige Nacht und ein entsetzliches Unwetter."

Rosalie überlegte eine Weile, dann entgegnete sie: „Ich logire mich vorderhand in dem Gasthause ein, wo mein Vormund gewohnt hat. Damit dieser Brief hier keine weitere Verzögerung erleide, will ich mich sofort an Ort und Stelle begeben. Du packst indessen die Sachen und kommst nach."

„Schön, gnädiges Fräulein," versetzte Susanne, „das ist in der That das Beste, was Sie thun können, der Wirth zum „lustigen Schneider" ist ein ehrenwerther Mann, dessen Frau Sie schützen wird wie ihr eigenes Kind."

„Vielleicht erfahre ich dort auch," äußerte Rosalie, „ob von Herrn Seidlitz Nachrichten eingelaufen sind, vielleicht hat er seine Rückkehr bereits gemeldet. Ach, mein Gott, wenn dem so wäre!"

Nach diesen Worten siegelte sie den Brief, griff nach Hut und Mantel und warf dem Zimmer einen letzten Scheideblick zu. Dann huschte sie leise die Treppe hinunter, schlich behutsam über den Hof und verschwand schließlich unter dem Thorweg, der, wie wir wissen, nach der Winkelgasse mündete.

Gleich darauf betrat eine zweite Person den Hof, um ebenfalls in dem Dunkel des Hintergebäudes zu verschwinden.

Der Baron hatte sich inzwischen wieder nach seinem Zimmer begeben und sein Haß sich in Folge des von Rosalien bewiesenen Muthes bedeutend gesteigert, weshalb er, allerlei Verwünschungen ausstoßend, im Zimmer unruhig auf- und abging. Gleichzeitig that er dies auch wohl, um das unheimliche Gefühl los zu werden, von welchem er sich nicht zu befreien vermochte. Der Wind heulte nach wie vor im Schornstein, rüttelte an den Fensterläden und warf in unheimlichster Weise ein Fenster auf und zu, das zu schließen vergessen worden war.

Eine solche Nacht ist für keine Menschenseele angenehm, für Jemand aber, dessen Gewissen eben nicht ganz rein ist, doppelt unheimlich. Zu einem wahren Schrecken für den Baron wurden die in Dunkelheit gehüllten Ecken des Zimmers, aus denen allerlei Gesichter aufzutauchen schienen. So erblickte er jetzt wieder eines und sah deutlich die funkelnden Augen, — und jetzt vernahm er auch ein Geräusch und eine Gestalt trat aus der Ecke hervor. Der Baron stieß einen Schrei aus und prallte entsetzt zurück.

„Ei, habe ich Sie erschreckt?" fragte die Gestalt, „das thut mir leid."

Der Baron beugte den Kopf weit vor und athmete erleichtert auf, denn er hatte Mathias erkannt, welcher jetzt fortfuhr:

„Ich kam während Ihrer Abwesenheit in das Zimmer, als Sie aber wiederkehrten, machten Sie ein so böses Gesicht, daß ich mich nicht aus der Ecke hervorwagte, bis Sie mich schließlich selbst entdeckten."

„Was treibt Dich zu so später Stunde noch hierher?" fragte Baron Guido in nicht eben freundlichem Tone.

„Ich will die Stadt verlassen," lautete die Antwort des Dieners, „und möchte Sie um den bedungenen Lohn bitten."

„Du bist ein Quälgeist," entgegnete der Baron, „komme morgen früh und hole Dir Deine zwei Tausend Thaler."

„Ew. Gnaden haben sich wohl geirrt und wollten fünf Tausend sagen."

Der gnädige Herr konnte sich indessen nicht erinnern, daß er seinem getreuen Helfershelfer eine so große Summe versprochen habe. Mathias gerieth in Folge dessen in Zorn, was ihn aber nichts nützte, denn der Baron sagte:

„Du bist in meiner Macht und hast mit jeder Summe fürlieb zu nehmen."

„Oho!" rief Mathias, „wenn ich nun hingehe und es anzeige, daß —"

„Daß Du das Testament vernichtet hast?" vollendete höhnisch der Baron. „Ei nun, so wird man Dich vorerst in Ketten schließen und dann an den Galgen bringen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. April. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 11° R. Barom. 28". Wind W.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb 212—222 bez., weißer 213—223 bez., feiner trockener bis 226 bez., per April-Mai 226—224,5—225 bez., per Mai-Juni 223 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 216 bez., per September-Oktober 210 Bf. u. Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 155—158 bez., per April-Mai 158 bez., per Mai-Juni 155,5 Gd., 156 Bf., per Juni-Juli 154,5—154 bez., per Juli-August 151 bez., per September-Oktober 150,5—150 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 140—144 tr. bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 127—139, feiner bis 147, russ. 124—135 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58 Bf., per April-Mai 56,5 bez., per September-Oktober 55,75 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,5 bez., per April-Mai 45,3—45,5 bez., per Mai-Juni 45,6—45,7 bez., per Juni-Juli 46,5 bez., per Juli-August 47,3 bez. u. Bf., per August-September 48 bez. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,2 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. April, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Tischer um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält:
Herr Prediger Pauli.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter im Pfarrhause.

In Torney in Bethanien:
Herr Konsistorialrath Dittrich um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Pastor Wegeli um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr
Nachmittags 3 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend in der Gemeinde: Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Mathias wich scheinbar betroffen zurück, während der Baron fortfuhr:

„So geht's, mein Freund, wenn man sich einbildet, übermäßig schlau zu sein, laß Dir das für die Zukunft als Lehre dienen, im Uebrigen aber rathe ich Dir, vernünftig zu sein und mit den zweitausend Thalern Dich zufrieden zu geben, ich möchte Dir sonst den Herrn und Meister zeigen und Dich leer ausgehen lassen."

„Nun wohl," versetzte Mathias demüthig, „so will ich mich bescheiden. Lassen Sie mich aber wenigstens auf die paar Thaler nicht so lange warten."

„Den Gefallen will ich Dir erweisen," sagte lächelnd der Baron und entnahm seiner Brieftasche, die von Banknoten strotzte, einige Scheine. „Hier ist das Geld, und nun gehe."

„Schön, Ew. Gnaden," entgegnete der Diener, packte das Geld sorgfältig ein und schritt der Thüre zu. Dort aber kehrte er noch einmal um, ging an den Baron heran und sagte mit leiser, aber deutlicher Stimme: „Noch eins, gnädiger Herr, ich vergaß Sie ganz und gar zu fragen, in wessen Hände ich das — — Testament niederlegen soll."

Baron Guido zuckte heftig zusammen und gleich wie vor einem Gespenste schreckte er vor den funkelnden Augen Mathias' zurück. „Das Testament?" wiederholte er mit tonloser Stimme. „Du hast es ja vernichtet."

„Oh nein," widersprach der Gauner mit freundlicher Stimme, „im Gegentheil, es existirt und ist an einem sichern Orte wohl verwahrt. Wollen Sie es mir abkaufen, gnädiger Herr? Haha, wer ist denn jetzt der Meister?"

„Du bist ein großer Schurke!" rief jetzt der Baron zähneknirschend, „allein ich befinde mich in Deiner Macht und so sollst Du die fünftausend Thaler haben."

„Ach nein, damit ist mir nicht gedient," versetzte Mathias mit großer Unterwürfigkeit sanft und die Hände streichend.

„Also sechstausend," sagte der Baron und stampfte mit dem Fuße.

Mathias schüttelte den Kopf.

„Siebentausend!"

„Wir wollen uns die Mühe des Zählens ersparen," meinte der Fuchs, „und die Summe auf zwölftausend festsetzen!"

„So viel zu zahlen bin ich nicht im Stande," rief der Baron und schlug mit der Faust dröhnend auf den Tisch.

„Doch, doch," meinte Mathias mit unerschütterlicher Ruhe, „wer eine jährliche Rente von zwanzigtausend Thalern bezieht, der vermag schon eine solche Summe abzugeben. Ich will Ew. Gnaden aber durchaus nicht drängen, Ihnen vielmehr bis morgen Abend Bedenkzeit geben, dann aber komme ich wieder und muß Gewißheit haben. Weigern Sie sich auch dann, mir die Summe zu zahlen, so thue ich das erste gute Werk in meinem Leben und liefere das Testament Rosalien aus."

Der Baron, welcher das Haupt auf die Hand gestützt hielt, seufzte tief auf; nach einer Weile wandte er sich um und bemerkte, daß Mathias verschwunden war. Er versuchte, sich von seinem Platze zu erheben, allein die Kräfte versagten ihm und er sank erschöpft zurück.

Achtes Kapitel.

Dunkle Fäden.

Von den Thürmen der Stadt schlug in bangen, dumpfen Tönen die mitternächtliche Stunde. Die Winkelgasse lag öde und verlassen da, nur aus einem einzigen Hause drang noch ein heller Lichtschein und das Gesumme menschlicher Stimmen. Beides kam aus der Wirthsstube des lustigen Schneiders, wo es außerordentlich erregt zuging, denn der Zorn des verabschiedeten Dienstpersonals, das sich sammt und sonders beim Gevatter Christian einlogirt, hatte sich noch nicht gelegt und fand noch immer neue Nahrung durch die Zufuhr reichlicher Portionen Grog. Der kleine Wasserkessel in der Einschänke reichte heute nicht aus, vielmehr mußte jener der Küche zu Hülfe genommen werden. Christian rannte jeder Zeit mit leeren oder gefüllten Gläsern beladen im Schweiße seines Angesichtes hin und her, nur selten sich ein wenig hinsetzend, um etwas zu verschnaufen.

„Wo ist denn der Mathias so plötzlich hingekommen?" fragte eben Herr Schrumbelmaier mit etwas schwerer Zunge, „ich wollte seine Gesundheit ausbringen, denn er ist mein Freund, weil er sich gegen den da drüben so prächtig benommen hat."

„Ich glaube, er liegt schon im Bett," äußerte der Kutscher.

Christian schüttelte bedeutsam den Kopf und sagte: „Er hat sich vor einer guten Weile leise zum Hause herausgeschlichen und mein Hausknecht will bemerkt haben, daß er im Thorweg drüben verschwunden ist."

„'s ist ein pfiffiger Geselle," meinte mit einem näselnden Tone der Kellermeister. „Als ich ihm heute sagte, daß ich darauf schwören wollte, daß unser alter Herr ein Testament hinterlassen habe, meinte er, wenn eines existirt, dann bringe ich's zur Stelle. Und wahrlich, ich traue es ihm zu."

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 27. April 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,30 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	104,70 bz
do. do. 1876.	4	101,60 bz G
Staats-Anleihe	4	100,90 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz G
do. do.	4	101,00 bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	108,10 G
do.	4½	104,60 G
Central-Landschaftl.	4	101,40 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,00 bz
do. neue	3½	91,25 G
do.	4	101,10 B
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	91,80 bz
do.	4	100,70 B
do.	4½	102,60 bz
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100,50 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,25 B
do. do.	4	100,60 G
do. do.	4	100,50 bz
do. do. 2. S.	4½	103,70 B
Ostpreußische	3½	91,20 G
do.	4	100,40 bz
do.	4½	— —
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100,50 bz G
Pommersche	4	100,75 bz
Posensche	4	100,50 G
Preußische	4	100,50 G
Schlesische	4	100,80 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,25 B
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,30 G
Heff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	309,?0 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	132,75 G
do. 35-fl.-Loose	—	212,00 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,00 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	99,90 bz G
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	128,75 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,40 bz B
do. do. do. 2. Em.	5	118,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,00 bz B
Meininger Loose	—	27,40 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,00 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	— —
Oester. Gold-Rente	4	80,40 bz B
do. Papier-Rente	4⅕	64,70 bz
do. Silber-Rente	4⅕	65,70 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	318,50 bz
do. 1860-Loose	5	— —
do. 1864-Loose	—	326,50 bz B
Ungar. Goldrente	6	101,90
Russ. Boden-Credit	5	82,10 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,00
do. do. v. 1872	5	86,00
do. do. v. 1873	5	85,80
Russ. Anleihe v. 1875	4½	77,?0
do. do. v. 1877	5	89,30

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	207,00 B
Bergisch-Märkische	5⅙	4	125,70 bz
Berlin-Anhalt	6	4	151,10 bz G
Berlin-Dresden	0	4	16,60 G
Berlin-Görlitz	0	4	36,10 B
Berlin-Hamburg	14¼	4	346,00 bz B
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅘	4½	117,75 bz B
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	98,25 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	19,80 bz
Märkisch-Posen	0	4	37,75 bz G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,50 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	244,75 bz
do. La. B.	10⅘	3½	189,50 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	66,10 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	175,00 B
Rheinische	3½	6½	162,75 bz
do. La. B St. g.	5	4	100,90 bz
Rhein-Nahe	0	4	15,90 bz
Stargard-Posen	4½	4½	102,75 bz G
Thüringer	9⅔	4	215,40 bz G
do. La. B. gar.	4	4	101,60 bz
do. La. C.	4½	4½	113,90 B
Tilsit-Insterburg	0	4	22,40 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	204,00 bz G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	103,00 bz B
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	164,90 bz
Werrabahn	3	4	88,40 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	138,0 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	82,00 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,[illegible]	4	132,8? bz
Gotthardbahn (?0 pCt.)	(6)	6	— —
Kaschau-Oderberg	4	4	61,70 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	564,00 bz
do. Nordwestbahn	4⅘	5	359,00 bz
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71,50 bz G
Rumänische	3⅔	4	61,10 bz G
Russische Staatsbahn	7,[illegible]	5	129,?4 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	255,00 bz
Warschau-Wien	10	4	220,6? G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	42,75 bz G
Berlin-Görlitz	3⅓	5	100,20 bz G
Breslau-Warschau	1½	5	58,10 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	81,00 bz G
Märkisch-Posen	5	5	119,80 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88,80 bz
do. do. C.	5	5	126,30 bz
Marb.-Mlawca	5	5	109,1 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	98,25 bz G
Oberlausitzer	0	5	56,70 bz B
Ostpreußische Südbahn	2½	5	100,0 B
Posen-Creutzb.	2⅔	5	73,30 bz G
Rechts Oderuferbahn	7,9	5	172,00 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	72,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	79,90 bz
Weimar-Gera	[illegible]	5	37,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93,30 G
do. do. La. C.	3½	93,30 G
Berlin-Anhalter	4½	103,00
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102,75 G
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,50 G
do. La. D. neue	4½	103,90 bz B
do. La. E.	4½	102,90 G
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,40 bz G
do. 6. S. (4½) g.	4	100,40 bz G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102,90 G
do. La. K.	4½	102,90 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	— —
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,75 B
do. La. C.	4½	103,75 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,80 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,70 bz
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,75 G
do. Em. v. 1880.	4½	104,50 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,50 bz G
do. do. 3. Em.	4½	102,50 bz G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,90 bz B
Rechte Oderufer	4½	103,6?
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,8? bz
do. v. 62, 64, 65	4½	102,80 bz
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,40 bz B
Thüringer 4. Serie	4½	103,40 bz
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,75 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,40 bz G
3. S.	5	106,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,50 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,10 bz
do. 1872.	5	84,50 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	385,00 bz G
do. do. 1874 gar.	3	372,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	362,00 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,50 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,50 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,7? G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	282,00 bz
do. do. neue	3	282,25 bz G
Baltische	5	84,10 G
Brest-Grajewo	5	87,7 G
Charkow-Asow, gar.	5	93,60 G
do. in Liv. Sterl.	5	86,25
Jelez-Orel, gar.	5	92,80 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	87,75
Kozlow-Woronesch, gar.	5	96,?0 G
do. Oblig.	5	82,50 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,10 bz G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	— —
Kursk-Kiew, gar.	5	98,60
Mosco-Rjäsan gar.	5	101,60 bz
do.-Smolensk. gar.	5	94,40
Orel-Griasy, gar.	5	81,10 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	?9,30 bz G
Rjaschk-Morczansk. gar.	5	88,25 B
Rybinsk-Bologaye	5	85,20
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	97,90
Warschau-Terespol, gar.	5	94,90
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,90
do. 3. Em.	5	102,80
do. 4. Em.	5	102,80
do. 5. Em.	5	102,90
Zarskoe-Selo	5	59,75 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,0 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,50 bz G
do. do. do.	4½	102,20
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,75 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,90 bz
do. do. 2.	4½	101,50 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99,90 bz G
do. do. Pfandbr.	5	99,80 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105,70 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,90 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,00 B
do. 2. (rz. 110)	4½	100,25 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,30 G
do. do. (rz. 100)	5	101,75 bz G
do. do. (rz. 115)	5	104,00 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	118,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	108,40 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,00 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,50 B
do. do. do.	4½	106,10 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102,00 B
do. do. do. do.	4½	100,90 B
do. do. do. do.	4	100,20 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	73,00 bz G
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	200,00 B
do. Handelsgesellsch.	5½	4	110,10 bz G
do. Makler-Verein	17	4	154,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	176,90 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	99,50 bz B
Danziger Privat-Bank	5½	4	110,25 G
Darmstädter Bank	8⅓	4	163,75 bz B
do. Zettelbank	5⅙	4	108,60 G
Deutsche Bank	10	4	155,75
Disconto-Com.	10	4	212,25 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	88,60
Königsb. Vereinsbank	4	4	98,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	158,40 bz G
do. Disconto	8	4	112,75 bz G
Lübecker Bank	5	4	96,25 bz
do. Comm.-Bank	6	4	104,50 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	116,50 bz G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93,25 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92,50 bz G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 bz G
Norddeutsche Bank	10	4	169,75 bz B
do. Grundcredit	0	4	46,50 bz B
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	119,75 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	98,25 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	44,00 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	111,90 bz G
do. Central-Bod.	8⅓	4	121,75 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	80,50 bz G
Reichsbank	6	4	148,90 bz B
Rostocker Bank	4⅔	4	101,20 bz B
Schaafhaus. Bankv.	3⅓	4	86,80 G
Schles. Bankverein	6	4	106,50 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	129,5? G
Weimarische Bank	5	4	99,00 bz G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	152,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	60,50 bz G
Ostend	0	4	11,00 B.
Unter den Linden	0	4	12,00 B.
Bazar	7½	4	118,00 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrens	2⅔	4	3,90 bz G
Böhmisches	9	4	149,25 G
Bock	2	4	52,40 bz
Landree	3½	4	119,00 B
Patzenhofer	9	4	201,50 B
Tivoli	3	4	90,50 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	97,90
Egestorffer Salinen	5⅙	4	104,50 bz G
Immobilien	5	4	82,25 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	82,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	116,25 bz G
do. Egells	0	4	12,00 bz G
do. Freund	—	4	9,25 bz
do. Hartmann	8	4	125,40 bz G
do. Schwarzkopff	3½	4	84,50 bz G
do. Stettiner	0	4	25,25 G
do. Wöhlert	0	4	— —
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	— —
Omnibus-Gesellschaft	7	4	117,00 bz G
Passage	1	4	29,90
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	181,60 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	22,00 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	25,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	82,00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	75,00
Borussia Bergwerk	0	4	35,00 bz G
Cölner Bergwerk	3	4	105,00 B
Donnersmarckhütte	1⅓	4	58,00
Dortmunder Union	0	4	12,00 B
Duxer Kohlenver.	0	4	41,90 bz B
Gelsenkirchener	8	4	126,00 bz G
Harpener Bergbau	5½	4	112,00 bz G
Hibernia	3⅓	4	80,10 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	113,40 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	30,50 bz G
Louise Tiefbau	2⅓	4	35,35 G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	104,75 B
do. Zinkhütten	5⅔	4	99,00 G
Stolberger Zink-Hütten	1⅔	4	22,40 bz
do. do. St.-Pr.	6⅔	5	84,00 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	54,50 B
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	8,10 G
Westfälische Union	—	4	8,?0

Bank-Discounts in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 5 pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 27.

Amsterdam 8 Tage	5	169,30 bz
do. 2 Monat	—	168,00 bz
London 8 Tage	3	20,42 bz
do. 3 Monat	—	20,28 bz
Paris 8 Tage	3½	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,00 bz
do. 2 Monat	—	169,20 bz
Petersburg 3 Wochen	6	205,00 bz
do. 3 Monat	—	203,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,22 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	?0,45 bz B
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterreich. Banknoten	170,35 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rbl.	206,25 b

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausp.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅖
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	-	5
do. M.-B.-G. Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4